

Bertus Mulders

### Sternheims Bemerkungen zu Autorität und Familie

Andries Sternheim (Amsterdam 1890 - Auschwitz 1944) war einer der Mitarbeiter des Instituts für Sozialforschung in der Vorkriegszeit. Seine Ernennung 1931 zum Leiter der Genfer Nebenstelle des Instituts fügte sich in das Programm ein, das Horkheimer mit seiner Rede *Die gegenwärtige Lage der Sozialphilosophie und die Aufgaben eines Instituts für Sozialforschung* angekündigt hatte. Horkheimer entwickelte darin sein interdisziplinäres materialistisches Programm, in das er nicht nur verschiedene sozialwissenschaftliche Disziplinen einbeziehen wollte, sondern für das er auch von dem empirischen Material Gebrauch zu machen wünschte, das von Organisationen wie der *Internationalen Arbeitsorganisation* (IAO) gesammelt worden war. Die Genfer Nebenstelle des Instituts war als Verbindungsglied zwischen dem IIS und der IAO gedacht, deren damaliger Leiter Albert Thomas war. Als »langjähriger wissenschaftlicher Mitarbeiter« des *Internationalen Gewerkschaftsbunds* (IGB)<sup>1</sup> war Sternheim mit diesem Material vertraut; seine Person verschaffte dem Institut bei der IAO eine gute Einführung.

Obwohl er nicht zu den bekannten Theoretikern des Instituts gehörte, sollte Sternheim dem aufmerksamen Leser der *Zeitschrift für Sozialforschung* nicht unbekannt sein, vor allem wegen der Rezensionen aus seiner Feder auf dem Gebiet der Soziologie und sozialen Bewegung, der Familienentwicklung und Freizeit. In der *Zeitschrift* publizierte er die Sammelrezension *Neue Literatur über Arbeitslosigkeit und Familie* (1933) und den inzwischen klassischen Artikel *Zum Problem der Freizeitgestaltung* (1932).<sup>2</sup>

Sternheim war der einzige nicht-deutsche Mitarbeiter des Vorkriegsinstituts. Durch seine Ernennung wurde er in ein Milieu akademisch gebildeter linker Philosophen aus wohlhabenden Familien versetzt. Die Frankfurter waren nicht nur jünger als Sternheim, er unterschied sich von ihnen auch durch seine gesellschaftliche Erfahrung. Sternheim absolvierte nach dem Gymnasium kein universitäres Studium, sondern mußte an der Grundschule arbeiten. Mit vierzehn Jahren hatte er eine Lehre als Diamantschleifer begonnen. Er wurde Mitglied des *Allgemeinen Niederländischen Diamant-*

Topos 4, © Pahl-Rugenstein Nachf., 1994, ISSN 0943-1810, ISBN 3-89144-202-5

Bertus Mulders

*schleiferbundes* (ANDB), der damals bestorganisierten Gewerkschaft in den Niederlanden. Noch vor dem ersten Weltkrieg setzte der Bund den Achtstunden-Arbeitstag und eine Ferienwoche durch. In den Abendstunden hat Sternheim studiert. 1914 war er nach einem Jahr der Arbeitslosigkeit Beamter beim städtischen Arbeitsamt geworden und im Jahre 1921 wurde er zum Leiter der Bibliothek und der Dokumentationsabteilung beim IGB ernannt, der in Amsterdam seinen Sitz hatte.

Mit dem Institut hatte Sternheim das Interesse am Marxismus gemein, vor allem an der Frage, wie die Arbeiterklasse der Gesellschaft stärker ihren Stempel aufdrücken könne. Dies war das Thema seines Buches *Het socialisme in zijn nieuwste schakeeringen* (*Der Sozialismus in seinen neuesten Schattierungen*) 1922. Sein Interesse galt nicht dem Parteienstreit, sondern der Rolle der Gewerkschaftsbewegung und der Position des Arbeiters als Produzent. Er beschäftigte sich mit den Problemen der Sozialisierung und der Mitbestimmung und legte Nachdruck auf die Fähigkeit der Gewerkschaftskader, wirkungsvoll von den gewerkschaftlichen Rechten Gebrauch machen zu können.

Als marxistischer Sozialdemokrat unterschied er sich von den anderen Institutsmitgliedern durch seine Erfahrungen in der Arbeiterbewegung. Schon vor dem ersten Weltkrieg hatte er den Aufstieg der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften mitgemacht, und diese Erfahrung war ausschlaggebend für seine Reaktionen auf die Politik und sozialen Entwicklungen der Nachkriegszeit. Die russische Revolution war für ihn nicht weniger als die deutsche die exemplarische Situation, von der aus er dachte und handelte. Obwohl er nur fünf Jahre älter als Horkheimer war, vertrat er einen anderen Inhalt von Erfahrungen.

In den dreißiger Jahren tritt dieser Unterschied der Betroffenheit während seiner Tätigkeit für das Institut bei verschiedenen Gelegenheiten hervor. Zum erstenmal geschah dies (wenn auch vorsichtig formuliert) in Sternheims Kommentarbemerkungen zu den Druckfahnen von *Autorität und Familie*.

Sternheims Bemerkungen zu Autorität und Familie

### Forschungsaufgaben

Im IGB war Sternheim unter anderem beauftragt gewesen mit der Organisation einer internationalen Gewerkschaftsenquete über die Einhaltung der internationalen Konvention über die Arbeitszeit. Er war auch einer von den fünf Gutachtern, die 1929 ein internationales Wirtschaftsprogramm für die internationale Gewerkschaftsbewegung formuliert hatten. Als Sekretär der Arbeiterdelegation bei der jährlichen internationalen Arbeitskonferenz in Genf war er wie kein anderer über die konkreten sozialen, wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen in Europa informiert.

Sternheim wurde als Mann der Praxis hinzugezogen, um die sozialphilosophische Arbeit des Instituts mit der Alltagspraxis des gesellschaftlichen Lebens in Verbindung zu bringen. Anfänglich liegt dabei der Akzent auf zwei Aufgaben: Systematische Verarbeitung der relevanten Literatur der IAO und Studium der Freizeitletteratur im Anschluß an seine IGB-Untersuchungen zur Regelung der Arbeitszeit.

Zu Beginn des Jahres 1933 wurde jedoch sein Auftrag ausgestellt, als das Institut sein Zentrum zeitweilig nach Genf verlegte: All seine Forschungszeit wurde für die interdisziplinären Untersuchungen über *Autorität und Familie* eingesetzt. Als Horkheimer und Fromm im Verlauf des Jahres 1934 nach den USA umzogen, wurde die Leitung der europäischen Familienforschung Sternheim übertragen.

Er entwickelte sich zum Familiensoziologen des Instituts. 1933 und 1934 rezensierte er eine große Anzahl von Publikationen über Familienprobleme für die *Zeitschrift für Sozialforschung*, vor allem solche, die – als Folge der Absprachen mit der IAO – sich auf Sozialpolitik und Arbeitsbeschaffung bezogen. Große Vorbereitungsarbeit leistete er durch die Herstellung von Exzerpten aus der familiensoziologischen Literatur.<sup>3</sup> Er schrieb einen *Bericht über die vornehmste soziologische englische und deutsche Literatur über das Autoritätsproblem*, der die Grundlage für Marcuses theoretischen Beitrag im ersten Teil von *Autorität und Familie* bildete.<sup>4</sup> Ferner schrieb er den Bericht *Die Rolle des ökonomischen Motivs in der Familie der Gegenwart*, von dem eine Zusammenfassung in *Autorität und Familie* publiziert wurde. Eine von den zwei ausgearbeiteten empirischen Studien in *Autorität und Familie*, die *Sachverständigenerhebung* kommt größtenteils auf seine Rechnung.

In seiner Besprechung der Entstehungsgeschichte von *Autorität und Familie* meint Wiggershaus, daß Sternheim und auch Pollock mit dem theoretischen Ansatz nicht mehr gut vertraut waren, den Horkheimer und Fromm in den USA entwickelten. Anstelle der Erforschung der Familie konzentrierten diese sich nun auf das Studium der Autorität.<sup>5</sup> Unter dem unmittelbaren Eindruck des Aufkommens des Nationalsozialismus wandten sie sich der »fundamentalen Bedeutung der Kategorie der Autorität für jede Geschichts- und Gesellschaftstheorie« zu.<sup>6</sup>

Mit dieser Sicht unterschätzt Wiggershaus jedoch die empirische Seite der Familienforschung, innerhalb deren allerdings gleichzeitig das Thema der Autorität des Vaters studiert wurde. Man kann die Betrachtung auch umkehren und feststellen, daß durch den Weggang von Horkheimer und Fromm das prekäre Gleichgewicht in der intellektuellen Arbeitsgemeinschaft zwischen der allgemeinen philosophischen Betrachtungsweise und der besonderen empirischen Praxis auseinanderbrach. Fromm meinte, daß die Grundlage für den Nationalsozialismus in der autoritären Familienerziehung gesucht werden müsse; Sternheims soziologische Forschung lieferte dagegen das Resultat, daß die Autorität des Vaters schon seit geraumer Zeit im Verschwinden begriffen war.

Die Thematik von *Autorität und Familie* betrifft so zwei Gegenstandsbe- reiche, die Sternheim nachdrücklich zu scheiden wünschte: 1. den Einfluß von Familienverhältnissen auf die psychische Verfassung der Familienmit- glieder; und 2. die Entwicklungen, die zu einer autoritären faschistischen Gesellschaft führen.

## Einführung in den Kommentar zu den Druckbögen

Im Mittelpunkt dieser Dokumentation steht der Kommentar, den Sternheim zu den Druckbögen von *Autorität und Familie* abgab. Er tat dies in zwei Briefen an Max Horkheimer vom 6. und vom 12. Juni 1935, die sich im Horkheimer-Archiv in Frankfurt am Main befinden.

Sternheims Kommentar war nicht zur Publikation bestimmt und eine An- zahl von Bemerkungen ist primär von redaktioneller Art. Sein inhaltlicher Kommentar stellt tatsächlich den Abschluß einer Diskussion dar, die in den

116

Zum dritten wendet sich Sternheim gegen die Auffassung, die Familie sei nur ein Verlängerungsstück ökonomischer Prozesse und die Familie könne kein Teil der Grundlage sein, von der aus gesellschaftliche Veränderungen entstehen. Er teilt die Auffassung Horkheimers nicht, daß die Familie nur »elende Bedingungen für die menschliche Erziehung bietet«.<sup>10</sup>

Mit diesen drei Anmerkungen wehrt sich Sternheim gegen den impliziten Determinismus von *Autorität und Familie*. In seinem Brief vom 6. Juni 1935 schreibt er, daß Horkheimers »Einstellung zur modernen Kleinfamilie trotz der Anerkennung ihrer Bedeutung für die Gesellschaft etwas zu negativ ausgefallen zu sein (scheint)«. Demgegenüber deutet seine soziologische Analyse der Kleinfamilie daraufhin, daß in ihr auch Möglichkeiten der Demo- kratisierung von Familienverhältnissen und bewußter Kindererziehung sich ausbilden. Er meldet darum Einwände an gegen die Auffassung, daß die Familie als Grundlage einer sado-masochistischen Akzeptanz von Autorität funktioniert. So einfach verlaufe die Akzeptanz von Autorität nicht. Überall in der Gesellschaft wird Kritik geübt, aber es fehlt die politische Perspekti- ve. Sternheim verweist im konkreten historischen Kontext auf die lähmen- den Auswirkungen von Massenarbeitslosigkeit und die politische Zerstrit- tenheit der Arbeiterparteien, wie sie vor allem in Deutschland bestimmend wurde.

Von Sternheims Kommentar zu den Thesen von Fromm sind zwei Element- e theoretisch belangvoll: seine Einschätzung des Freudschen Konzepts von »Über-Ich« und seine Auffassungen über die Erziehung des »Ich«. Anders als Fromm annimmt, erachtet Sternheim es als unvermeidbar, daß eine Ges-ellschaft ihre Mitglieder mehr oder weniger deutlich unter ein gewisses Joch zwingt. Erst dadurch wird menschliches Zusammenleben möglich. »Selbst in den allernormalsten Verhältnissen ist die Unterdrückung gewis- ser Gefühle und Antriebsmomente nötig.«<sup>11</sup>

Gleichzeitig aber erkennt Sternheim, daß den aufblühenden sexuellen Trieben eine große Bedeutung für die Erziehung und das Vertrauen der Kinder in ihre Eltern zukommt: »Zu wenig wird im allgemeinen die Rolle, welche die Aufklärung und das Nicht-Aufklären sowohl für die Jugendlichen als für die Autoritätseinstellung hat, in ihren richtigen Funktionen hervorgehoben.«<sup>12</sup> Er betont, daß das Ich kein willenloses Objekt ist, son- dern eine eigene Rolle spielen kann.

118

vorangegangenen Jahren innerhalb des Instituts mit Intensität geführt wor- den war. Sonst hätte er auch seine Standpunkte zur betreffenden Thematik in den einzelnen Unterteilen ausführlicher und expliziter dargelegt.<sup>7</sup> Die Randbemerkungen im Umfang von einigen Seiten bilden den Niederschlag früherer Auseinandersetzungen im Institut.

Sternheims Anmerkungen richten sich auf die Frage, in welchem Maße die Familie der Dynamik des kapitalistischen Akkumulationsprozesses un- terliegt und damit die Grundlage für die Akzeptanz von Autorität bildet. Im Institut galt der Nationalsozialismus (mit den Worten Pollocks) als »die adäquate politische Form des hoch entwickelten Monopolkapitalismus«.<sup>8</sup> In *Autorität und Familie* wird der Zusammenhang von Kapitalismus und Familienleben folgendermaßen formuliert: »In der autoritären Gesellschaft wird der sado-masochistische Charakter durch die ökonomische Struktur erzeugt, welche die autoritäre Hierarchie notwendig macht. Wie in der bür- gerlichen Gesellschaft überhaupt, so ist im autoritären Staat das Leben des einzelnen umso mehr, je tiefer er in der Hierarchie steht, dem Zufall preisgegeben.«<sup>9</sup> In beiden Fällen gehen die Autoren von einer Verschmel- zung wirtschaftlicher und politischer Macht aus. Sternheims Einwände rich- ten sich wesentlich gegen die Identifikation von »bürgerlicher Gesellschaft« und »autoritärem Staat«.

In seinem Kommentar können wir drei Ebenen unterscheiden. In erster Linie verwirft er die Leugnung des Unterschieds zwischen ökonomischen und politischen Entwicklungen. Große Fragezeichen setzt er neben Hork- heimers Gebrauch des Begriffs »Liberalismus« (S. 41). Es sei undeutlich, was Horkheimer darunter verstanden wissen wolle. Betrifft es eine bestimmte Phase des Kapitalismus oder bezieht sich Liberalismus auf die politische Struktur eines Landes? Soweit Liberalismus eine ökonomische Kategorie ist, vermißt Sternheim den Übergang vom Liberalismus zum autoritären Staat.

Diese Randbemerkung legt den Weg frei für die zweite. Sternheim weist in seinem Kommentar zu Seite 53 auf die Bedeutung der nationalen politi- schen Kultur für die Erziehung hin. Im Hinblick auf die kapitalistische Ökonomie weist diese eine relative Selbständigkeit auf. In Kürze: Erziehung ist in verschiedenen Nationen verschieden. Sternheim weist damit eine di- rekte Beziehung zwischen Familienentwicklung und Kapitalismus zurück. Beide Randbemerkungen sind ausschlaggebend für die Einschätzung des Maßes von Autonomie in der Familie.

117

## Bemerkungen zum Vorwort

Hier legt Sternheim Nachdruck auf seine Teilnahme und seinen Anteil an den Diskussionszusammenkünften, die intern im Institut organisiert wurden. Er verweist auf die Protokolle dieser Zusammenkünfte, die für die Entstehungsgeschichte von *Autorität und Familie* von großer Bedeutung sind, die aber leider bis jetzt nicht wieder aufgefunden wurden.

Im folgenden wird in der linken Spalte der Text von *Autorität und Fami- lie* wiedergegeben (vorangestellt ist die betreffende Seitenzahl), in der rech- ten Spalte steht Sternheims Kommentar.

IX Sowohl das Problem selbst wie auch die Weise, in der wir es ver- folgten, hat sich aus seminarartigen Besprechungen im Institut ergeben und gehört keinem einzelnen Mit- glied unserer Gruppe allein. Nach- dem sich auf Grund der Vorstudien gezeigt hatte, daß dieses Thema theoretisch bedeutsam war und zu- gleich mit aussichtsreichen empiri- schen Mitteln in Angriff genommen werden konnte, haben wir uns ge- meinsam bemüht »die Fragen im Verlauf der Arbeit am Gegenstand umzuformen, zu präzisieren, neue Methoden zu ersinnen und doch das Allgemeine nicht aus den Augen zu verlieren.« Die ständigen Teilnehmer an den Besprechungen waren neben dem Herausgeber der Psychologie Erich Fromm, der Pädagoge Leo Löwenthal, der Philo- soph Herbert Marcuse und der Wirtschaftshistoriker Karl August Wittfogel; Andries Sternheim, der Leiter des Genfer Büros, hat an der Vorbereitung der gesamten En-

Auf Seite 3, Placard 1 (Vorwort) werden als Teilnehmer an der Be- sprechungen eine Anzahl Personen genannt. Es wundert mich eigent- lich, daß mein Name nicht darunter genannt wurde. Vom Standpunkt der Objektivität war es doch so, daß die Grundlagen für die Autori- tätsarbeiten des Instituts in erster Instanz hier in Genf durchberaten wurden, als zwei von den von Ihnen erwähnten ständigen Teilnehmern (gemeint sind Wittfogel und Lö- wenthal; B.M.) sich noch nicht einmal in Genf befanden und an ihre Mitarbeit noch nicht gedacht wurde. Laut meinen Protokollen über die Genfer Sitzungen wurden von uns mehr als vierzig Konferen- zen abgehalten und ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich sa- ge, daß ich an den Beratungen so- wie über die Problemstellung kei- nen ganz geringen Anteil hatte. Jetzt macht es den Eindruck, als ob die anderen Herren, welche ge- nannt sind, sich über die Grundla-

119



quätenarbeit einen hervorragenden Anteil.

XII Das Problem von Autorität und Familie gehört nicht in den Mittelpunkt der Theorie der Gesellschaft, doch mag es eine größere Aufmerksamkeit verdienen, als sie ihm bisher zugewandt worden ist.

#### Bemerkungen zum *Allgemeinen Teil* von Max Horkheimer

8. Aber für die gegenwärtig in Europa vorherrschende Gesellschaftsform, die sich auch über Amerika erstreckt und allen kolonialen Gebieten ihren Stempel aufdrückt, ist es im höchsten Maße wahr, daß sie trotz der in ihrem Rahmen sich gleichmäßig wiederholenden Prozesse ein aus immanen Gründen zum Untergang treibendes Gebilde darstellt.

33. Im Tauschwert des Produkts macht sich auch der Gebrauchswert geltend, insofern die stoffliche Beschaffenheit der absetzbaren Waren auf Grund der notwendigen

gen unserer Arbeit den Kopf zerbrochen haben und ich schließlich mit der Vorbereitung eines technischen Teiles beauftragt wurde.

Da das Thema «Autorität und Familie» doch gerade den Gegenstand des Sammelbandes darstellt, scheint es angebracht, diese an und für sich natürlich richtige Bemerkung in etwas weniger positivem Sinne auszudrücken.

[Hier] wird über «die gegenwärtig in Europa vorherrschende Gesellschaftsform, die sich auch über Amerika erstreckt und allen kolonialen Gebieten ... aufdrückt», gesprochen. Da Länder wie z.B. Australien und Neuseeland sich nicht gerne als koloniale Gebiete betrachtet sehen wollen, könnte hier ein Land wie Australien vielleicht auch erwähnt werden und könnte der Ausdruck «alle kolonialen Gebiete» in «Dominions und koloniale Gebiete» abgeändert werden.<sup>13</sup>

[Hier] wird in der Mitte gesagt, «im Tauschwert des Produkts macht sich auch der Gebrauchswert geltend». Es ist angebracht, das Wort «auch» durch «erst» zu ersetzen.

mehr verschleiert und die Autoritätsverhältnisse dadurch zu einer noch stärkeren, scheinbar natürlichen Gegebenheit werden.

53. Jeder Versuch, von dieser Stelle aus das Ganze zu verbessern, bleibt wenigstens in der Gegenwart notwendig sektiererisch und utopisch und lenkt bloß von den dringenden historischen Aufgaben ab.

53. Der Erfolg auf zentraleren gesellschaftlichen Gebieten ebenso wie jede allgemeine Reaktion wirkt jedoch auf das Leben in der Familie zurück, denn dieses erweist sich bei relativer Eigengesetzlichkeit und Resistenzfähigkeit doch in allen Momenten als abhängig von der Dynamik der Gesamtgesellschaft. Krasse Unterdrückung im sozialen Leben bedingt die Härte der erzieherischen Autorität, und die Beschränkung der Macht und Herrschaft im öffentlichen Sein spiegelt sich in der Erträglichkeit des häuslichen Regimes.

57. Die Wege, die zur Macht führen, sind in der bürgerlichen Welt nicht durch Verwirklichung moralischer Werturteile, sondern durch geschickte Anpassung an die Verhältnisse vorgezeichnet. Dies erfährt der Sohn recht eindrucksvoll aus den Zuständen in seiner

[Hier] scheint mir die Bemerkung über jeden Versuch, von der Familie aus das Ganze zu verbessern, zu absolut, da die Familie doch immerhin ein «agency» der Gesellschaft ist und bleibt und dort die Gefühle produziert werden, welche die Gesellschaft in einer bestimmten Richtung umändern wollen.

[Hier] wird von «Unterdrückung im sozialen Leben» gesprochen. Ich glaube, daß die Härte der erzieherischen Autorität stark von der politischen Struktur eines Staates abhängt, denn trotz Kapitalismus in fast allen Ländern ist die Autoritätsform, welche die Erziehung annimmt, sehr stark verschieden.

[Hier] wird das Element der natürlichen Abhängigkeit der Kinder von ihren Erziehern, welche in jeder Gesellschaft vorhanden ist, etwas vernachlässigt. Überhaupt braucht jede Gesellschaft, auch z.B. Rußland, ihre straffen Autoritätsformen.

Rohstoffe, des zu erneuernden Produktionsapparates und der zu seiner Bedienung erforderlichen Menschen in gewissem Maße vorgezeichnet ist; es kommen also beim Wert der Waren feststellbare materielle Relationen zum Ausdruck.

35. In der Freiheit und scheinbaren Genialität des Unternehmers, deren Ruf zur Steigerung seiner eigenen Autorität beiträgt, steckt als ihr Kern die Anpassung an einen gesellschaftlichen Zustand, in dem die Menschen ihr Schicksal nicht in die Hand genommen haben, die Unterwerfung unter ein blindes Geschehen an Stelle seiner vernünftigen Regelung, die Abhängigkeit von einem irrationalen Zustand der Gesellschaft, den man ausnutzen muß, anstatt in seiner Totalität zu gestalten...

41. Diese komplizierte Struktur der Autorität hatte im Liberalismus ihre Blütezeit. Aber auch in der Periode des totalitären Staates bildet sie einen Schlüssel zum Verständnis menschlicher Reaktionsweisen.

[Hier] wird von der «scheinbaren Genialität des Unternehmers» gesprochen. Um jeder Kritik vorzubeugen, die besagen würde, daß es nach uns überhaupt keine genialen Unternehmer gibt, ist es angebracht, statt von scheinbarer Genialität von genialem Benehmen des Unternehmers zu reden.

Hier wird nach der Erwähnung der komplizierten Struktur der Autorität im Liberalismus plötzlich über die Periode des totalitären Staates gesprochen. Es fragt sich hier, ob man unter Liberalismus die ganze Periode des vortotalitären Staates versteht oder nur die Zeit des Vorherrschens des individuellen Unternehmers. Die letzte Auffassung wäre logischer. Doch dann fehlt die Erwähnung der Periode, in welcher das Unternehmertum sich durch die Errichtung von Trusts, Kartellen und Aktiengesellschaften noch

Familie. Mag er über den Vater wie auch immer denken, wenn er nicht schwere Versagungen und Konflikte heraufbeschwören will, muß er sich unterordnen und seine Zufriedenheit erwerben.

58. Weil nur die wirtschaftliche und erzieherische Leistung des Vaters für die Kinder in der Tat bei den gegebenen Verhältnissen unentbehrlich ist, weil in seiner erziehenden und verwaltenden Funktion, ja selbst in seiner Strenge bis zur Veränderung der Gesamtgesellschaft sich ein wirkliches gesellschaftliches Bedürfnis, wenn auch in problematischer Weise durchsetzt, so läßt sich auch in der Achtung seiner Kinder das rationale vom irrationalen Element nicht trennen...

59. Das Ergebnis der väterlichen Autorität sind Menschen, welche von vornherein den Fehler bei sich selbst suchen. Dies ist zu Zeiten eine produktive Eigenschaft gewesen, so lange nämlich das Schicksal der Individuen und das Wohl des Ganzen wenigstens zum Teil von ihrer Tüchtigkeit abhing. In der Gegenwart vereitelt das zwangsmäßige Schuldgefühl als andauernde Opferbereitschaft die Kritik an der Wirklichkeit, und das Prinzip zeigt wesentlich seine negative Seite so lange, bis es in richtiger Gestalt zum allgemeinen wird:

Es läßt sich auch ein autoritativer Charakter denken, der aus einem Gefühl der Hochachtung und Überlegenheit für den Vater entspringt.

[Hier] wird behauptet, daß in der Gegenwart das zwangsmäßige Schuldgefühl als andauernde Opferbereitschaft die Kritik an der Wirklichkeit vereitelt. Doch scheint mir die «Kritik» an den bestehenden Mißständen nicht das Essentielle zu sein. Diese wird bei der Arbeitslosigkeit von Millionen genügend geübt. Es handelt sich m. E. vielmehr um die Unmöglichkeit rationalen Eingreifens der Unterdrückten wegen der völligen Verschleierung der realen Verhältnisse und die daraus resultierenden wesentlichen oder nur in den Ge-

als das in jedem Glied der sich selbst bestimmenden menschlichen Gesellschaft lebendige Bewußtsein, daß alles Glück Ergebnis der gemeinsamen Arbeit sei.

61. Solange die grundlegende Struktur des gesellschaftlichen Lebens und die auf ihr beruhende Kultur der gegenwärtigen Weltepoch nicht entscheidend verändern, wird die Familie als Produzentin von bestimmten autoritären Charaktertypen ihre unentbehrliche Wirkung üben.

62. Angesichts der Zerstreuung des Familienlebens jedoch, die für den größten Teil der Menschheit seit Entwicklung der Großindustrie und der zunehmenden Arbeitslosigkeit längst eingetreten ist und auch weite Schichten des Bürgertums ergriffen hat...

67/68. In doppelter Weise stärkt die familiale Rolle der Frau die Autorität des Bestehenden... Im bürgerlichen Zeitalter hat zwar ihre Abhängigkeit entsprechend der neuen Welt der Produktion andere Formen angenommen, aber das Prinzip selbst ist ebensowenig verändert wie der tiefgreifende Einfluß auf die Psyche der Frau.

124

danken bestehende Gegensätze in der eigenen Klasse.

Hier scheint mir die Wechselwirkung zwischen Gesellschaft und Familie etwas verkannt zu werden.

[Hier] scheint mit der Begriff «Zersetzung des Familienlebens» zu stark; auf die Nachkriegszersetzung ist bereits wieder eine Reaktion gefolgt.

Hier ist zu ausschließlich an die Kleinbürgerfamilie und zu wenig an die Arbeiterfamilie gedacht. Nicht nur hat die Arbeit der verheirateten Frau einen wesentlichen Einfluß auf die Autoritätsstruktur der Familie, auch die Tatsache, daß die meisten Mädchen im Proletariat schon früh gesellschaftlich tätig sind, führt dazu, daß in bezug auf das Schicksal des Mannes zwischen ihm und seiner Frau öfters eine gewisse Solidarität besteht und die Gefühle der Frau dadurch auch stark beeinflußt werden.

Anschauung aufgewachsenes modernes Großstadtmädchen...

98. Bedeutet auch der durch den Verdrängungsvorgang ständig notwendige Energieverbrauch gleichsam einen Nachteil für das Es, so ist dieser Vorgang doch für das Ich nicht so vorteilhaft, wie es auf den ersten Blick scheinen möchte. Gewiß kommen Über-Ich und Autorität dem Ich zu Hilfe, um ihm die Abwehr gefährlicher Triebregungen durch Verdrängung zu ermöglichen. Aber die verdrängte Triebregerung wird nicht vernichtet.

126

chen die Trennung zwischen Instinkt und Sentiment für sich selbst sehr weit durchgeführt hat, mit anderen Worten, den Sexualtrieb von einer bestimmten Form geistig-seelischen Kontakts abhängig macht. Daß «was wirklich geschehen würde», braucht in den Gefühlen des Mädchens vielleicht «unbestimmt» zu leben, jedoch nicht «phantastisch groß» zu sein, da der Sexualakt als bloße natürliche Äußerung völlig real als minderwertig empfunden werden kann. Es ist auch denkbar, daß dasselbe «primitive Mädchen» allen Autoritäten zum trotz ihren eigenen Lebensweg geht, wenn sie dem Partner begegnet, den sie sich selbst wünscht. Ich halte den Ausdruck am Schluß des ersten Absatzes «als sie in gar keinem Verhältnis mehr zu dem steht, was dem Mädchen wirklich geschehen würde», für gefährlich und für kritikaffordern.

Hier wird von Energieaufwand bei Triebverdrängung gesprochen. Doch fragt es sich, ob das Quantum des Energieaufwandes nicht stark von der ganzen Erziehung abhängt. Übrigens scheint es mir, daß das Problem der Sublimierung hier auch mit hineingehört.

### Bemerkungen zum sozialpsychologischen Aufsatz Fromms:

85. Das Über-Ich ist also keineswegs eine Instanz, die in der Kindheit einmal gebildet wird und von da an im Menschen wirksam ist, wie auch immer die Gesellschaft aussieht, in welcher er lebt; das Über-Ich würde vielmehr in den meisten Fällen mehr oder weniger verschwinden oder seinen Charakter und seine Inhalte völlig ändern, wenn nicht die in der Gesellschaft maßgebenden Autoritäten immer wieder den in der Kindheit begonnenen Prozeß der Über-Ich-Bildung fortsetzen oder – richtiger gesagt – erneuern.

96/97. Die Erfahrung zeigt, daß tatsächlich die Angst in vielen Fällen zur Triebabwehr völlig ausreicht... Die Angst ist bewußt, und je nach der Stärke des Impulses, der Größe der Gefahr und dem Risiko des Erwischt-werdens fällt es dem Menschen leichter oder schwerer, den Impuls abzuwehren. Ganz anders verhält es sich mit der Angst vor dem Über-Ich und den Autoritäten und der aus der Beziehung zu ihnen stammenden Kraft der Abwehr eines Impulses... Machen wir uns diesen Unterschied an einem einfachen Beispiel klar. Denken wir an zwei junge Mädchen, das eine puritanisch erzogen..., daneben an ein ohne diese sexual-einschränkende moralische

Hier heißt es: «Das Über-Ich würde viel mehr in den meisten Fällen mehr oder weniger verschwinden oder...» usw. Ich sehe sehr wohl ein, daß der Charakter und seine Inhalte sich völlig ändern können, jedoch nicht, daß das Über-Ich mehr oder weniger verschwinden wird, weil jede Gesellschaft doch wesentlich mit auf äußerliche Gewalt aufgebaut ist und eine dazu gehörende psychische Vorbereitung braucht.

Das hier gegebene Beispiel von den beiden Mädchen scheint mir nicht ganz richtig zu sein. Hier wird in bezug auf die Stellungnahme der beiden Mädchen über «Angst vor dem Liebesverlust der Autoritäten» gesprochen. Was das erstgenannte «primitive» Mädchen anbetrifft, so ist gar nicht gezeigt, daß bei diesem Mädchen nicht noch ganz andere Motive als Angst vor den Autoritäten gelten können, was jedoch sehr gut denkbar ist, z.B. das Gefühl der persönlichen Erniedrigung bei einem Hingeben an primäre Lustgefühle. Die Furcht vor dem Liebesverlust der Autoritäten braucht überhaupt nicht primär vorhanden zu sein. Es ist sehr gut denkbar, daß das betreffende Mäd-

125

98/99. Es gibt gewisse Impulse, deren Realisierung für die Gesamtgesellschaft gefährlich wäre und die deshalb von jedem Mitglied der Gesellschaft abgewehrt werden müssen. Es gibt wiederum andere, deren Befriedigung für die eine Klasse erlaubt, für die andere aber verpönt ist. Die «doppelte Moral» kann entweder ausdrücklich festgelegt, oder, wie in der modernen Gesellschaft, derart vorhanden sein, daß ein komplizierter Apparat zur Erzeugung und gleichzeitig zur Verdeckung dieser Situation erforderlich ist.

104. Aber in einer der genitalen Sexualität mehr oder weniger feindlich gegenüberstehenden Kultur wie der christlichen werden die sexuellen Wünsche und ihre Befriedigung als etwas an sich Schlechtes und Sündhaftes hingestellt...

113. Fußnote I: wichtig ist vor allem die Arbeit von Freud, Das ökonomische Problem des Masochismus, a.a.O., Bd. V, S. 374 ff.

122. Diese Lust macht es überhaupt erst möglich, daß die Menschen ein solches Leben gern und willig ertragen, und der Masochismus erweist sich als eine der wichtigsten psychischen Bedingungen

Hier heißt es, daß gewisse Impulse für eine Klasse erlaubt, für die andere aber verpönt sind. Besonders wichtig wäre hier der Unterschied der Realisierung gewisser Impulse nach Geschlechtern.

Aus taktischen Gründen schlage ich vor, daß in der 19. Zeile von oben die Worte «wie etwa der christlichen» gestrichen werden (beachte, daß viele Geistliche sich an den Erhebungen beteiligt haben und ferner, daß es sich schließlich doch nur um die katholische Moraltheorie handelt, die jedoch auch bereits anpassungsfähig gemacht wird).

Fußnote: statt «vor allem» soll m.E. «jedoch» geschrieben werden.

Ich glaube, daß der Ausdruck «gern und willig» in seiner Allgemeinheit viel zu weit geht und daß es sich vielmehr um eine Resignation handelt. Besonders gilt das wohl für die Haltung gegenüberchro-

127



für das Funktionieren der Gesellschaft, als ein Hauptmoment des Kits, der sie immer wieder zusammenhält.

132. Wir haben die extreme Autoritätsstruktur, wie sie in der neuesten Zeit in Europa sich entwickelt hat, so ausführlich behandelt, weil sie nicht nur in ihren Grundzügen für die Gegenwart und den größten Teil der uns bekannten Geschichte maßgebend war, sondern auch weil gewisse Grundzüge ihrer Struktur in jeder Autoritätssituation, die nicht auf Interessensolidarität der Über- und Unterlegenen beruht, vorhanden sind.

## Schluß

Indem er jedesmal auf die konkreten historischen und sozialen Entwicklungen verweist, stellt Sternheim die Auffassungen, die *Autorität und Familie* zugrunde liegen, in den Zusammenhang der deutschen Situation. Horkheimer und Fromm sahen die Heraufkunft des Nationalsozialismus als ein notwendiges und gesetzmäßiges Resultat der höchst entwickelten Form des Kapitalismus; für Sternheim fügte sich diese Entwicklung vielmehr in die seit 1919 hervortretenden reaktionären Strömungen ein, die zuvor schon in Ländern wie Italien und Ungarn obsiegt hatten – Länder, die doch nicht als Prototypen eines hoch entwickelten Kapitalismus gelten konnten. Insonderheit für Deutschland verweist er auf die Arbeitslosigkeit der dreißiger Jahre, die Zerstrittenheit der Arbeiterbewegung und auf die deutsche Staatstradition. Sein Wunsch jedoch, eine Analyse der Unterschiede zwischen den nationalen Kulturen bei der 'Sachverständigenerhebung' vorzunehmen, wurde von Horkheimer und Fromm abgewiesen. Nur in einer einzigen Rezension konnte er in der *Zeitschrift* seine Einschätzung durchklingen lassen.<sup>14</sup>

### Der Originaltext der Begleitbriefe Sternheims zu seinen Anmerkungen zu den Druckbögen von *Autorität und Familie*.

Hier folgen nun noch die Gesamttexte der beiden Briefe Sternheims an Horkheimer vom 6.6.1935 und 11.6.1935 zu seinen Anmerkungen betreffend die Ausführungen Horkheimers im Allgemeinen Teil und des Aufsatzes von Fromm zum sozial-psychologischen Teil des Werks *Autorität und Familie*.

#### Brief vom 6.6.1935

Genf, den 6.6.1935.

Lieber Herr Horkheimer,

Für Ihre freundlichen Zeilen vom 22.5. bin ich Ihnen sehr verbunden. Das erfreulichste in Ihrem Brief war für mich die Mitteilung, dass es nicht ausgeschlossen ist, dass Sie im Herbst hinüberkommen. Ich hoffe, mehr als ich Ihnen schriftlich sagen kann, dass es doch möglich sein wird, noch im Laufe dieses Jahres mit Ihnen zu sprechen, besonders lege ich Wert darauf, im Zusammenhang mit dem überraschenden und peinlichen Charakter der Unterredung mit Pollock über eine eventuelle Versetzung meinerseits nach einem anderen Ort und den dabei vertretenen Ansichten. Bevor tatsächliche Schritte unternommen werden, müssten m.E. die Konsequenzen der Verlegung der Zweigstelle, sowohl für das Prestige des Instituts als für meine eigenen Arbeiten genau erwogen werden. Sollte ich jedoch nicht das Vergnügen haben, Sie im Laufe des Jahres in Genf zu sehen, so werde ich Ihnen noch ganz ausführlich über diese Angelegenheit schreiben.

Da die Reiseperiode jetzt allmählich anfängt, (Kongresse und Ferien) so werde ich, abgesehen vom Lesen der Korrekturen und Buchbesprechungen, nicht sehr viel Zeit für die Autoritätsstudien haben. Soweit wie möglich werde ich jedoch die jetzt angefangenen Arbeiten weiter fortsetzen.

Ich habe Frau L. in Wien davon benachrichtigt, dass sie noch 200 weitere Fragebogen verteilen kann. Zu gleicher Zeit habe ich ihr die englischen J-Fragebogen zugesandt, da ich vermute, dass sie in den drei Monaten, in welchen sie ihre Arbeit erledigen soll, doch wohl genügend Zeit für die Verarbeitung dieser Fragebogen haben wird. Aus der Korrespondenz mit ihr geht hervor, dass es ihr gut geht und dass sie sich besonders über die Frei-

Sternheim hat seine Auffassungen über die Rolle nationaler Ideologien bei der Entstehung totalitärer Staaten in einem für die *Zeitschrift für Sozialforschung* bestimmten Aufsatz ausgearbeitet. Dieser Artikel wurde von Horkheimer abgewiesen. 1938 wurde er unter dem Titel *Freizeit und totalitärer Staat* in der englischen *Sociological Review* publiziert.

## Anmerkungen

Vorbemerkung der Redaktion: Bertus Mulders ist der Verfasser der einzigen monographischen Arbeit, die bis jetzt über Andries Sternheim vorliegt: *Andries Sternheim, een Nederlandse vakbondsmans in de Frankfurter Schule, Zeist 1991*.

1. Mit diesen Worten umschreibt Horkheimer Sternheim in einem Brief an Albert Thomas, 8.3.1931, Archiv BIT, Genf.
2. Vgl. in dieser Hinsicht: H. Giesecke, *Freizeit und Kunsterziehung*, Göttingen 1986, wo dieser Artikel nachgedruckt ist; und W. Nahrstedt, *Die Freizeitpädagogik in der nachindustriellen Gesellschaft*, Neuwied 1974, S. 92.
3. Sternheim an Horkheimer, 28.2.1934.
4. Rolf Wiggershaus, *Die Frankfurter Schule, Geschichte, Theoretische Entwicklung, Politische Bedeutung*, München/Wien 1987, S. 172. Horkheimer an Sternheim 14.8.1934.
5. Rolf Wiggershaus, a.a.O., S. 159 und S. 172.
6. Horkheimer an Sternheim 8.10.1934.
7. Vgl. Bertus Mulders, *Andries Sternheim, een Nederlandse vakbondsmans in de Frankfurter Schule, Zeist 1991*, Kapitel 6: *Demokratisierung des Familienlebens*.
8. Friedrich Pollock, *Bemerkungen zur Wirtschaftskrise*, in: *Zeitschrift für Sozialforschung* 1933, S. 349. Vgl. Helmut Dubiel, *Wissenschaftsorganisation und politische Erfahrung, Studien zur frühen Kritischen Theorie*, Frankfurt am Main 1978, S. 36.
9. Erich Fromm, *Sozialpsychologischer Teil*, in: *Studien über Autorität und Familie*, Lüneburg 1987, S. 117 f.
10. Max Horkheimer, *Beiträge zu Autorität und Familie*, a.a.O., S. 52.
11. Andries Sternheim, *De geheimsinnige sluis (Der geheimnisvolle Schleier)*, De Toorts 1932, S. 14.
12. Sternheim an Horkheimer 31.1.1935.
13. Vgl. Andries Sternheim, *Sociale verhoudingen in Australië (Soziale Verhältnisse in Australien)*, in: *De Socialistische Gids, Maandblad der Sociaal-Democratische Arbeiderspartij*, 1930.
14. Vgl. Sternheims Rezension zu W.A. Bongers, *Probleme der Democratie*, in: *Zeitschrift für Sozialforschung*, III, S. 299.

Aus dem Niederländischen übersetzt von Hans Heinz Holz

lassung ihres Mannes, wofür wir auch das Nötige getan haben, freut. Ihrer Beurteilung des Leichterschen Berichtes stimme ich durchaus zu; ich bin übrigens in meinen damaligen Bemerkungen zu dem Bericht über die Schweizer Erhebung, den ich nach New York geschickt habe, zu denselben Schlußfolgerungen gelangt. Ich weiss nicht, ob Sie diesen Bericht wohl gesehen haben, da ich ihn damals an Pollock geschickt habe.

Die neun Placards des Manuskripts des Sammelbandes haben wir hier bereits erhalten. Pollock hat mich gebeten, die Druckbogen eingehend zu lesen und meine Bemerkungen dazu jedes Mal nach New York zu schicken. Separat sende ich Ihnen meine Notizen. Dass ich Ihre Arbeit mit ausserordentlich viel Vergnügen gelesen habe, werden Sie wohl nicht bezweifeln. Ich kann wohl sagen, dass mir bis jetzt keine Arbeit bekannt ist, welche die kulturphilosophische Seite des Autoritätsproblems so tiefgehend behandelt als Sie es hier getan haben. Ich habe von Ihrem Aufsatz ebenfalls sehr viel gelernt. Nur scheint mir Ihre Einstellung zur modernen Kleinfamilie trotz der Anerkennung ihrer Bedeutung für die Gesellschaft etwas so negativ ausgefallen zu sein, und ich fürchte, dass Sie sich von vielen Seiten auf eine Kritik vorbereiten müssen. Wie gerne hätte ich mit Ihnen über die vielen in diesem Teil von Ihnen ausgedrückten Gedanken gesprochen, denn schriftlich ist das kaum möglich.

Eine andere Bemerkung von sehr relativer Bedeutung, welche ich jedoch nicht unterlassen will, ist die folgende:

Auf Seite 3, Placard 1 (Vorwort) werden als ständige Teilnehmer an den Besprechungen eine Anzahl Personen genannt. Es wundert mich eigentlich, dass mein Name nicht darunter genannt wurde. Vom Standpunkt der Objektivität war es doch so, daß die Grundlagen für die Autoritätsarbeiten des Instituts in erster Instanz hier in Genf durchberaten wurden, als zwei von den von Ihnen erwähnten ständigen Teilnehmern sich noch nicht einmal in Genf befanden und an ihre Mitarbeit noch nicht gedacht wurde. Laut meinen Protokollen über die Genfer Sitzungen wurden von uns mehr als vierzig Konferenzen abgehalten und ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich sage, dass ich an den Beratungen sowie an der Diskussion über die Problemstellung keinen ganz geringen Anteil hatte. Jetzt macht es den Eindruck, als ob die anderen Herren, welche genannt sind, sich über die Grundlagen unserer Arbeit den Kopf zerbrochen haben und ich schliesslich mit der Vorbereitung eines technischen Teiles beauftragt wurde. Sollten Sie aus irgendwelchem Grund die vorliegende Fassung aufrecht erhalten wollen, so überlasse ich

Bertus Mulders

---

das selbstverständlich Ihnen; ich wollte jedoch die Gelegenheit nicht vorbegehen lassen, Ihnen mein Bedenken zu sagen.

Noch eine kleine Bemerkung: scheint es Ihnen nicht angebracht, die Namen der erwähnten Autoren jedesmal gesperrt zu setzen, damit das ganze Werk einen etwas lebendigeren Eindruck macht?

Für dieses Mal will ich meinen Brief damit beendigen und Ihnen und Frau Horkheimer alles Gute wünschen.

In der Hoffnung, Ihnen doch noch in Genf begegnen zu können verbleibe ich mit vielen herzlichen Grüßen

Ihr  
Andr. Sternheim

N.B. Bis in die zweite Hälfte von Juli bin ich jedenfalls in Genf erreichbar.

**Brief vom 11.6.1935**

Genf, den 1.6.1935.

Lieber Herr Horkheimer,

Anliegend sende ich Ihnen einige Bemerkungen über den Aufsatz Fromms. Ich glaube, dass es ordnungsgemäss am allerbesten ist, dass ich sie Ihnen wieder zuschicke, besonders in diesem Fall, wo ich die Adresse Fromms nicht weiss, und ebensowenig, ob er in der Zweigstelle arbeitet. Es gibt augenblicklich wenig Neues. Morgen fahre ich nach Paris und Brüssel und werde dann in der zweiten Hälfte der nächsten Woche wieder zurück sein.

Es ist hier schrecklich heiss; ich fürchte, dass ein plötzlicher Umschwung eintreten wird.

Mit vielen herzlichen Grüßen

Ihr  
André Sternheim

